

Diese Zeitung erscheint jede Woche Sonnabends. Preis vierteljährlich durch die Post bezogen 1,10 M. Eingetragen in die Postzeitungsliste Nr. 6482.

Der Proletarier

Anzeigenpreis: 50 Pf. für die dreizehnpalt. Zeile. Geschäftsanzeigen werden nicht aufgenommen.

Organ des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands

Postfachkonto: Nr. 358 15 Postfachamt Hannover.

Verlag von A. S. P. P. Druck von E. A. S. Meister & Co., beide in Hannover.

Redaktionschluss: Montag morgen 9 Uhr. Verantwortlicher Redakteur: Hans Lawrenz, Hannover.

Redaktion und Expedition: Hannover M., Rathenauplatz 3. Fernsprechanstöße 2.28 41 und 2.28 42.

Der Weg zur Überwindung der Arbeitslosigkeit.

Ergebnislosigkeit des Papen-Programms. - Forderungen der Gewerkschaften.

Der Reichswehrminister von Schleicher hat am 28. November Vertreter des Vorstandes des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes zu sich gebeten. In der Besprechung, an der Theodor Leipart und Wilhelm Eggert teilnahmen, wurden die vordringlichsten wirtschaftspolitischen und sozialpolitischen Fragen erörtert. Die Vertreter der Gewerkschaften haben als die wichtigste Aufgabe die Arbeitsbeschaffung im Wege öffentlicher Arbeiten bezeichnet und außerdem erneut die Aufhebung der lohnpolitischen Bestimmungen der Notverordnung vom 5. September gefordert. Sie haben sich auch für eine unter wirtschaftlichen und sozialen Gesichtspunkten durchgeführte Siedlung eingesetzt. Auf Wunsch des Reichswehrministers hat Johann Theodor Leipart im Namen des Bundesvorstandes am 29. November die Forderungen des ADGB, wie folgt schriftlich dargelegt und begründet:

1. Die Verordnung des Reichsarbeitsministers vom 5. September 1932 ist außer Kraft zu setzen. Die in der Verordnung vom 4. September 1932 für Neueinstellungsprämien zur Verfügung gestellten 700 Millionen Reichsmark sind unverzüglich zur Finanzierung öffentlicher Arbeiten zu verwenden.

Nach den Erhebungen des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes sind im ganzen Reich in 943 erfassten Betrieben, die vorher 191 669 Arbeitskräfte beschäftigt hatten, nach der Verordnung vom 5. September 42 218 Arbeitskräfte neu eingestellt worden. Diese Angaben beruhen auf der Berichterstattung von 19 Zentralverbänden. Sie sind umfassend genug, um daraus folgern zu können, daß der Anreiz der Prämien-Steuer-gutscheine keinerlei nennenswerte Wirkung gehabt hat. Von unseren übrigen 11 Verbänden konnten Neueinstellungen überhaupt nicht festgestellt werden. Der größere Teil der Neueinstellungen entfällt auf die Textilindustrie (15 169) sowie auf die Metallindustrie und den Bergbau (12 638). Daß nennenswerte Fälle von Neueinstellungen der Berichterstattung unserer Verbände entgangen sein könnten, halten wir angesichts unserer weitverbreiteten Organisation mit ihren über 13 000 Verwaltungsstellen und rund 100 000 Betriebsräten für ausgeschlossen.

Das in der Verordnung des Reichsarbeitsministers vom 5. September vorgesehene Recht der Unternehmer, die Löhne für die 31. bis 40. Stunde zu kürzen, hat eine große Beunruhigung in den Betrieben und zahlreiche Streiks verursacht, obwohl ein großer Teil der Unternehmer auf die Ausnutzung dieses Rechts von vornherein verzichtet hat. In der Praxis hat sich dieser Teil der Verordnung als un durchführbar erwiesen. In 399 Betrieben mit 108 869 Beschäftigten hat die Belegschaft die Lohnkürzung abwehren können. Hierbei haben in vielen Fällen die Schlichtungsinstanzen mitgewirkt und den Arbeitern recht gegeben. Immerhin sind in 544 Betrieben mit 125 018 Beschäftigten die vorher schon wiederholt gekürzten Löhne nochmals reduziert worden.

2. Die Verkürzung der Arbeitswoche auf 40 Stunden muß unverzüglich als gesetzliche Maßnahme durchgeführt werden.

Die Verordnung vom 5. September sollte bei den Arbeitgebern einen Anreiz für die Verkürzung der Arbeitswoche auf 40 Stunden schaffen. Die Berichterstattung unserer Verbände zeigt, daß auch in dieser Hinsicht das System des Anreizes vollständig verlagert hat. In den Betrieben, die von der Verordnung Gebrauch gemacht haben,

blieb die Arbeitszeit unverändert	in Fällen	für Beschäftigte
wurde die Arbeitszeit verlängert	528	129 811
wurde die Arbeitszeit verkürzt	250	58 117
	165	45 959

Verlängerte Arbeitszeit und Überstunden über 40 Wochenarbeitsstunden hinaus können angesichts der Massenarbeitslosigkeit nicht länger geduldet werden.

3. Das System der Steuer Gutscheine ist dahin umzugestalten, daß entsprechende Steuer Gutscheine als Grundlage für die Finanzierung öffentlicher Arbeiten verwendet werden können.

Die bisherige Auswirkung des Systems der Steuer Gutscheine läßt zwei Tatsachen unstrittig erkennen: Es hat sich insofern bewährt, als es bewiesen hat, daß eine öffentliche Kredit schöpfung in gewissen Grenzen möglich und mit keiner Inflation sgefahr verbunden ist; es hat insofern verfehlt, als es eine fühlbare Erweiterung der Produktion und Verringerung der Arbeitslosigkeit nicht gezeitigt hat. Der größte Teil der jetzigen Steuer Gutscheine verwandelt sich weder in Kapital noch in Kaufkraft, während ihre Verwendung zur öffentlichen Arbeitsbeschaffung im Sinne der Vor schläge des Vorläufigen Reichswirtschaftsrats vom 12. März 1932 durch die Gemeinden und andere öffentliche Körperschaften eine wirksame Bekämpfung der Massenarbeitslosigkeit voraussehen läßt. Mit ihrer Hilfe kann auch die in letzter Zeit in den Hintergrund gedrängte Siedlungstätigkeit wieder stärker gefördert werden.

Diese von uns angeregten Maßnahmen würden etwa 1 1/2 Milliarden Mark ohne geringste Inflation sgefahr für die vom ganzen Volke erhoffte Arbeitsbeschaffung freimachen und die Wiederbeschäftigung von einer Million Arbeitsloser unverzüglich ermöglichen. Damit wäre immerhin ein sichtbarer Anfang einer ernsthaften Arbeitsbeschaffung gemacht.

4. Die durch die früheren Verordnungen herbeigeführten Verschlechterungen der Sozialleistungen müssen im Rahmen der Möglichkeit rückgängig gemacht werden;

die Versorgung der Arbeitslosen muß namentlich in dem bevorstehenden Winter ausreichend verbessert werden; jeder weitere Angriff auf die Löhne und die Rechte der Arbeiter muß unterbleiben;

die Unabdingbarkeit der Tarifverträge, die durch die Verordnung vom 5. September aufgehoben war, muß für die Zukunft unangefastet bleiben.

1932 ist der 53. Wochenbeitrag fällig.

Nach § 9 Ziffer 8 unseres Verbandsstatuts sind in jedem sechsten Jahre 53 Beiträge zu leisten. Zum letztenmal war der 53. Beitrag im Jahre 1927 zu entrichten. Da jedoch in den Zeitraum von 1927 bis 1932 zwei Schaltjahre fallen, beträgt die Zwischenpause nicht sechs, sondern nur fünf Jahre. Die Nummer unseres Verbandsorgans bezeichnet jeweils den fälligen Verbandsbeitrag. Es ist also mit der Nummer 53 dieses Jahres auch der 53. Beitrag fällig. Der Hauptvorstand.

Papens aufbauwillige Kräfte.

Das katholische Sonntagsblatt „Der gerade Weg“ veröffentlicht in Nr. 31 eine Zuschrift, die der Chefredakteur des Blattes, Dr. Fritz Gerlich, erhalten hat.

„Wir warnen Sie! Die nächsten Tage wird Ihnen Ihr schmutziges Handwerk gelegt werden. — Sie erbärmlicher Schmutzling. Seien Sie überzeugt, daß die Stunde bald schlägt, wo Deutschland von Ihnen und Ihresgleichen befreit wird. Wir werden an Ihnen und Ihrer schwarzen Sippe ein besonderes Exempel statuieren, indem wir einen Scheiterhaufen aus allen in Deutschland befindlichen Christuskreuzen nebst den darauf befindlichen Christusfiguren — jenes Christus, welcher von einer jüdischen Hure geboren wurde — errichten, worauf Sie nebst dem übrigen Pfaffengesindel, einschließlich der ganzen Marziftenbrut, geschmort werden.“

Wenn dann die Befreiungsgewerke zum Himmel steigen, hat die Geburtsstunde der neuen arischen Religion begonnen, dann wird das deutsche Volk dem einzigen auf Erden wandelnden Gott, Adolf Hitler, auf den Knien dafür danken, daß er es von der jüdisch-christlichen-marzistischen Pest befreit hat.

Heil Hitler, Blut und Tod allen Marziften und Pfaffen!“

Das ist „deutsche Art“, das sind die aufbauwilligen Kräfte, kenntlich und besonders ausgezeichnet durch die Uniform des Jahrmärkts-Äffens.

Erfolgreiche Werbearbeit.

Die Werbearbeit wird rastlos weiter betrieben. Zäh, unermüdete Arbeit zeitigt stets Erfolge. Erfolge spornen zur Nacheiferung an.

Über Aufnahmen berichten folgende Zahlstellen:

Gau 1. (Oktober, November.)

Hameln	57	Neuaufnahmen.
Osterode	68	Neuaufnahmen.
Zusammen		125 Neuaufnahmen.

Gau 5. (August, Oktober.)

Braunsberg	5	Gumbinnen	15
Danzig	54	Königsberg	51
Elbing	84	Rastenburg	28
Insterburg	5	Silbit	65
Zusammen		307	

Gau 6. (August, September, Oktober.)

Breslau	130	Waldburg	134
Oppeln	76	Weißwasser	109
Ratibor	88	Zusammen 557	

Gau 7. (Oktober.)

Döbeln	21	Neuaufnahmen.
--------	----	---------------

Gau 8.

Kahlfütte	21	Neuaufnahmen.
Sonneberg (Oktober, November)	86	Neuaufnahmen.
Zusammen		107 Neuaufnahmen.

Gau 10. (Oktober.)

Allötting	30	München	85
Augsburg	4	Rosenheim	2
Bruckmühl	4	Türkheim	12
Keupfen	12	Zwiesel	110
Roosburg	4	Zusammen 263	

Gewerkschaften und Regierungskrise.

Es erfordert diesmal ziemlich viel Geduld. Nämlich, bis eine neue Regierung zustande kommt. Nicht zuletzt ist daran die grundsätzlich neue Staatsführung schuld, die mit Herrn v. Papen einzog, und die nach einigen Monaten glorreicher „Führung“ ein solch unentwirrbares Durcheinander hinterläßt, wie es keiner anderen Regierung vor dem Kabinett der Herren und Barone gelungen ist. Die Kräfteverteilung im Reichstag macht eine parlamentarische Lösung der Regierungskrise so unendlich schwierig, und auch das ist ein Verdienst des Herrn v. Papen.

Unzählige Verhandlungen zwischen Hindenburg, Papen, Schleicher, Hitler, Hugenberg, Kaas usw. haben schon stattgefunden. Alle ohne den geringsten Erfolg. Hitler will nach wie vor die Führung, die ihm die Junker nicht zugestehen wollen, trotzdem sie die Dienste der NSDAP. gegen die Arbeitererschaft ganz gern in Anspruch nehmen. Gegen eine Wiederkehr des Herrn v. Papen erheben sich so viele Stimmen in dringender Warnung, daß es dem Reichspräsidenten wahrscheinlich als zu gewagt erscheinen wird, dem Volke noch einmal einen Mann als Reichskanzler zu präsentieren, der von dem deutschen Volke mit geradezu überwältigender Mehrheit abgelehnt wurde. Andererseits scheint sich der Reichspräsident nicht gern von Papen trennen zu wollen, und so schwebt jetzt die Entscheidung zwischen Herrn v. Papen und dem General v. Schleicher. Als Außenminister läuft Adolf Hitler mit, der ja noch einmal mit Schleicher verhandeln soll.

Aber wie die Entscheidung des Reichspräsidenten auch fallen möge, so viel ist sicher, daß die Arbeitererschaft jeder Regierung, die nur irgendwie nach Junkertum, Militarismus oder Faschismus riecht, mit schärfstem Mißtrauen gegenüberstehen wird. Von Klassengegnern ist nichts Gutes zu erwarten, und die neue Regierung, ganz gleich, ob man sie von Herrn v. Papen oder dem General v. Schleicher oder von dem nationalen „Sozialisten“ Adolf Hitler führen läßt, wird gegenrevolutionär sein. (Den Kampf Adolf Hitlers gegen das „System“ v. Papen, also für Parlamentarismus und Demokratie, nimmt doch wohl niemand, außer den irreführenden SA-Leuten, ernst!) Denn an den Zielen der vereinigten Reaktion aller Lager hat sich nicht das geringste geändert; sie werden auch dann die gleichen bleiben, wenn die Firmenbezeichnung wechselt. Diese Kennzeichnung genügt, um in der organisierten Arbeitererschaft Klarheit über ihre Stellung zu den politischen Ereignissen zu schaffen. Jeder Kampf gegen die

Konterrevolution wird die Stellung der Arbeiterschaft stärken; ein solcher Kampf ist aber auch immer ein Kampf um die Arbeiterorganisationen, um die Arbeiterbewegung überhaupt. Weiß man denn, welche Pläne die neuen Machthaber in bezug auf die Republik, auf die Demokratie, auf die sozialen Errungenschaften der Arbeiterklasse, auf die freien Gewerkschaften, auf alle Arbeiterorganisationen haben? Je stärker, je geschlossener diese Arbeitnehmerorganisationen aber sind, desto ausdauernder sind die Gegenwehr und die Abwehr der reaktionären Angriffe. Die Abwehrfront der Arbeiterschaft zu stärken und zu festigen, muß auch in den nächsten Monaten unsere erste, dringendste Aufgabe sein. Und in dieser Abwehrfront sind die Kerntruppe die freien Gewerkschaften! Wer für sie wirbt, wer die kommunistischen und nationalsozialistischen Spalter und Schädlinge abweist, kämpft auch gleichzeitig gegen die Reaktion aller Art, gegen Faschismus, Militarismus, Junkertum und Unternehmerwillkür!

Die neue Reichsregierung unter der Führung des Generals von Schleicher.

Der obenstehende Artikel war bereits gesagt, als die Ernennung des Reichswehrministers von Schleicher zum Reichskanzler bekannt wurde. Nach den bisher vorliegenden Meldungen wird die neue Reichsregierung sich etwa wie folgt zusammensetzen:

- Kanzler und Wehrmacht: General von Schleicher.
 - Außeres: Freiherr von Neurath.
 - Inneres: Dr. Braht.
 - Wirtschaft: Warmbold.
 - Justiz: Gürtner.
 - Ernährung: von Flemming (bisher Präsident der Pommerischen Landwirtschaftskammer).
 - Arbeit: Professor Brahn.
 - Post und Verkehr: Freiherr von Elz-Rübenach.
 - Minister ohne Geschäftsbereich: Popitz.
- Als Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung kommt Landrat a. D. Dr. Gereke in Frage.

Der deutsche Arbeitsmarkt während der Krise.

3. Schicksal der Arbeitenden.

Seit Mitte 1929 nimmt die Zahl der beschäftigten Arbeitnehmer in Deutschland unauffällig ab. Nach der Statistik der Krankenkassen waren regelrecht beschäftigt:

September 1929	18,4 Millionen Arbeitnehmer
September 1930	16,5 Millionen Arbeitnehmer
September 1931	14,4 Millionen Arbeitnehmer
September 1932	12,8 Millionen Arbeitnehmer

Freilich ist in der allerletzten Zeit diese Abwärtsbewegung zum Stillstand gekommen. Die Zahl der Beschäftigten schwankte im Sommer und Herbst dieses und des Vorjahres wie folgt (in Tausend):

	1931	1932
Mai	15 197	12 744
Juni	15 253	12 779
Juli	15 020	12 756
August	14 618	12 755
September	14 370	12 834

Damit lag in diesem Jahr die Zahl der Beschäftigten tiefer als in demselben Monat des Vorjahres: im Mai um 2 453 000, im September um 1 536 000. Seit Ende September ist die Zahl der Beschäftigten wieder zurückgegangen. Wahrscheinlich aber wird in diesem Jahre die winterliche Schrumpfung der Beschäftigung nicht so stark sein wie üblich. Bekanntlich wird die winterliche Arbeitslosigkeit in erster Linie durch die Entlassungen in der Landwirtschaft und im Baugewerbe bedingt. Die Landwirtschaft hat aber bereits die für die Winterzeit entbehrlichen Arbeitskräfte abgestoßen, so daß eine weitere saisonmäßige Schrumpfung der Beschäftigung nur noch von der Seite der Bauwirtschaft zu befürchten wäre. Das Baugewerbe war aber bereits im Sommer so schlecht beschäftigt, daß es im Winter nicht viel Arbeiter freisetzen kann.

Ohne weitere konjunkturelle Verschlechterung der Geschäftslage wird daher im kommenden Winter die Zahl der Beschäftigten kaum die Grenze von 12 Millionen unterschreiten. Beschäftigt zu sein gilt heutzutage beinahe als ein besonderes Glück. Allerdings werden auch die Arbeitenden von den Auswirkungen der Krise nicht verschont. Auf dreierlei Weise bekommen sie den Druck der Krise zu spüren: 1. durch die Kurzarbeit, 2. durch den Lohnabbau, 3. durch die Belastung ihres Haushalts infolge der Not ihrer Angehörigen und Verwandten.

a) Kurzarbeit.

Nach den Berichten unserer Verbände standen von je 100 beschäftigten Gewerkschaftsmitgliedern in Kurzarbeit:

Ende Oktober 1929	7,5 v. H.
Ende Oktober 1930	19,5 v. H.
Ende Oktober 1931	34,2 v. H.
Ende Oktober 1932	39,4 v. H.

Die Kurzarbeit ist also gegenwärtig mehr als fünfmal so stark verbreitet wie vor drei Jahren, rund 40 v. H. aller Beschäftigten arbeiten verkürzt.

Der durchschnittliche Ausfall an Arbeitszeit je Kurzarbeiter war:

im Oktober 1929	12,8 Stunden in der Woche
im Oktober 1930	14,0 Stunden in der Woche
im Oktober 1931	13,5 Stunden in der Woche
im Oktober 1932	12,8 Stunden in der Woche

Je Kopf der Beschäftigten betrug die Kurzarbeit:

im Oktober 1929	1,0 Stunden in der Woche
im Oktober 1930	2,7 Stunden in der Woche
im Oktober 1931	4,6 Stunden in der Woche
im Oktober 1932	5,0 Stunden in der Woche

Im Jahre 1929 wurden aber noch in großem Umfange Überstunden geleistet. Im Durchschnitt entfiel auf jeden Beschäftigten wenigstens eine Überstunde in der Woche. Die tatsächliche Dauer der Arbeitswoche betrug im Durchschnitt: im Oktober 1929 48 Stunden, im Oktober 1930 45,3 Stunden, im Oktober 1931 43,4 Stunden, im Oktober 1932 43,0 Stunden. Im Vergleich mit dem Jahre 1929 bedeutete die Kurzarbeit (samt dem Abbau der Überstunden) einen Anfall an Arbeit und Arbeitsverdienst je Kopf der Beschäftigten: im Oktober 1930 um 5,6 v. H., im Oktober 1931 um 9,6 v. H., im Oktober 1932 um 10,4 v. H.

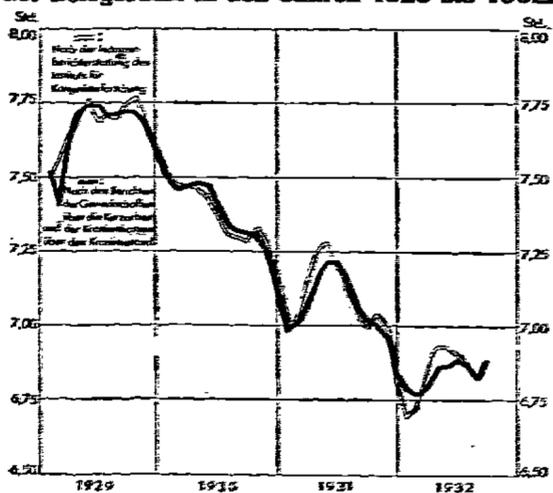
Wie diese Berechnung wird mit auffällender Genauigkeit durch die Industrieberichterstattungen des Instituts für Konjunkturforschung bestätigt, die auf Grund der Berichte von einer Zahl repräsentativer Betriebe aus allen Wirtschaftszweigen die durchschnittliche tägliche Arbeitszeit der Arbeiter wie folgt ermittelten:

im September 1929	7,76 Stunden
im September 1930	7,33 Stunden
im September 1931	7,03 Stunden
im September 1932	6,96 Stunden

Damach wäre die durchschnittliche Arbeitszeit im Vergleich mit 1929 zurückgegangen: im September 1930 um 5,6 v. H., im September 1931 um 9,4 v. H., 1932 um 10,3 v. H.

Wenn man die Berichte unserer Verbände über die Kurzarbeit mit ihren Mitteilungen durch die Angaben der Krankenkassen über den Krankenstand ergänzt, kann die durchschnittliche Dauer der Arbeitswoche oder des Arbeitstages je Kopf der Belegschaft berechnet werden, die den Ermittlungen des Instituts für Konjunkturforschung entspricht. Die Abereinstimmung der Ergebnisse der beiden Ermittlungen im Laufe der ganzen Beobachtungsperiode ist geradezu erstaunlich. Sie bestätigt die Richtigkeit unserer Berechnung (siehe das Diagramm).

Die durchschnittliche Arbeitsdauer je Tag und je Kopf der Belegschaft in den Jahren 1929 bis 1932.



(Bei der Aufstellung dieses Diagramms wurde für das Jahr 1929 eine Überstunde wöchentlich je Kopf der Belegschaft berechnet. Es wurde ferner angenommen, daß die Überstunden im 1. Halbjahr 1930 allmählich und gleichmäßig abgebaut worden sind. Für die Angaben des Instituts für Konjunkturforschung sind gleitende Durchschnittswerte für je drei Monate genommen).

b) Lohnabbau.

Das Ausmaß der Lohnkürzungen in den letzten Jahren wurde mehrmals durch die gewerkschaftlichen und amtlichen Lohn-erhebungen ermittelt.

Im Jahre 1930 sind die Tariflöhne unverändert geblieben, die übertariflichen Arbeitsverdienste wurden aber in den einen Betrieben gekürzt, in den anderen völlig abgeschafft. Die daraus entstandene allgemeine Kürzung des Arbeitsverdienstes wird im Durchschnitt auf etwa 6 v. H. geschätzt. Seit Ende 1930 legte die Offensive der Unternehmer gegen die Tariflöhne ein. Im Vergleich mit dem Stand von Dezember 1930 (gleich 100 gesetzt) wurden Tariflöhne im Durchschnitt gekürzt:

bis zum Dezember 1931	Nach der gewerkschaftlichen Tariflohnstatistik (männliche Arbeiter) um 7,6 v. H.	Nach der amtlichen Tariflohnstatistik (sämtl. Berufsgruppen) um 7,9 v. H.
bis zum Januar 1932*	um 17,5 v. H.	um 17,3 v. H.
bis zum Juni 1932	um 22,2 v. H.	um 20,0 v. H.

Der gesamte Lohnabbau von 1929 bis 1932 einschließlich der Kürzung der übertariflichen Arbeitsverdienste sollte nach der gewerkschaftlichen Statistik rund 28 v. H. und nach den amtlichen Ermittlungen etwa 26 v. H. je Stunde betragen.

Da aber die durchschnittliche Dauer der Arbeit je Woche sich inzwischen um 10,3 bis 10,4 v. H. vermindert hat, ist der Wochenverdienst eines beschäftigten Arbeitnehmers im Vergleich mit dem Jahre 1929 um 34 bis 36 v. H. gefallen.

Freilich sind auch die Lebenshaltungskosten in der Beobachtungsperiode gesunken: im Jahresdurchschnitt 1929 war die Indexziffer der Lebenshaltungskosten 153,8, im Juni 1932 lautete sie auf 121,4. Wenn man aber die Steigerung der Steuern und Versicherungsbeiträge mit berücksichtigt, läßt sich die tatsächliche Senkung der Lebenshaltungskosten seit 1929 auf etwa 17 bis 18 v. H. schätzen.

Der Arbeitsverdienst der beschäftigten Arbeiter ist also zweimal tiefer gefallen als die Lebenshaltungskosten. Der effektive Reallohn hat sich im Durchschnitt um ein Sechstel vermindert.

c) Mehrbelastung durch die Krise.

In der Diskussion über den Arbeitsmarkt werden häufig die Beschäftigten den Arbeitslosen als zwei verschiedene soziale Schichten gegenübergestellt. Freilich fühlt sich ein Arbeitsloser im Arbeitsamt oder vor dem geschlossenen Tor des Betriebes wie ein Ausgestoßener aus dem Kreise der Beschäftigten. Im Familienleben verteilt sich aber die Last der Arbeitslosigkeit unter die Arbeitslosen und die in Arbeit stehenden. Viele gegenläufige Hilfe im Rahmen einzelner Arbeitnehmer-Haushaltungen hört auf bei einer Dauerkrise wie der jetzigen eine private Angelegenheit der betreffenden Familien zu sein, sie verandert sich in eine soziale Last von ungeheurer Bedeutung. Zugleich aber bedeutet sie eine schwere Belastung des Haushalts der Beschäftigten.

Von den 20,8 Millionen Arbeitnehmern, die es gegenwärtig im Reiche gibt, standen etwa 4 Millionen, solange sie beschäftigt waren, außerhalb des Familienhaushaltes (alleinstehende und im fremden Haushalt lebende Personen). Etwa 2,2 Millionen gehörten zu den Familienhaushalten, deren Vorstände keine Arbeitnehmer sind (Bauern, Handwerker, kleine Rentner u. a. m.). Die übrigen 14,6 Millionen verteilten sich auf Arbeitnehmerhaushaltungen: etwa 8,9 Millionen waren Familienvorstände, etwa 5,7 Millionen mitverdienende Familienmitglieder.

Unter dem Druck der Krise sind etwa 7,6 Millionen Arbeitnehmer aus dem regelrechten Arbeitsprozeß verdrängt worden. Alle Schichten des Arbeitnehmerstandes werden von der Arbeitslosigkeit etwa in demselben Maße betroffen. Für die Alleinstehenden (etwa 1,5 Millionen) handelt es sich um persönliche Not. Die Zahl der Arbeitslosen, die in den nichtproletarischen Familien Rückhalt haben, läßt sich etwa auf 0,8 Millionen schätzen. Es bleiben noch etwa 5,3 Millionen Arbeitslose übrig, die sich auf etwa 8,9 Millionen Arbeitnehmerfamilien verteilen. Rund 60 v. H. der Arbeitnehmerfamilien sind also unmittelbar von der Arbeitslosigkeit betroffen, in jeder zweiten proletarischen Familie gibt es ein oder mehrere arbeitslose Familienmitglieder.

Freilich bekommen viele Arbeitslose Unterstützung entweder bei der Arbeitslosenversicherung oder bei der Krisenfürsorge oder bei den Wohlfahrtsämtern. Selbstverständlich versucht darüber hinaus jeder Arbeitslose sich selbst zu helfen, indem er für kümmerliches Entgelt allerlei gelegentliche Arbeit aufnimmt. Aber sofern er einem Familienhaushalt angehört, drückt der Anfall seines Verdienstes das Lebensniveau sämtlicher Familienangehörigen herab.

Die Belastung der Haushalte der Beschäftigten durch die Arbeitslosigkeit ihrer Angehörigen oder Verwandten wird bis aufs Äußerste durch die „Bedürftigkeitsprüfung“ gesteigert. Praktisch bedeutet die Anstrengung von Arbeitslosen wegen „mangelnder Bedürftigkeit“ nichts anderes als Abwälzung der ganzen Last ihrer Unterstützung auf einzelne Haushaltungen der noch in Arbeit stehenden Arbeitnehmer. Etwa jede dritte oder vierte Familie der beschäftigten Arbeitnehmer wurde in der letzten Zeit durch die Anwendung der Bedürftigkeitsprüfung betroffen.

Statistisch läßt sich die materielle Belastung der Beschäftigten durch die Arbeitslosigkeit ihrer Verwandten und durch die Kürzung der öffentlichen Unterstützung der letzteren nicht ermaßen. Es wird aber kaum eine Übertreibung sein, wenn wir diese Mehrbelastung der Haushalte der Beschäftigten im Durchschnitt auf 10 v. H. ihrer normalen Einkommen abschätzen (in vielen Fällen wird es sich hier um 20 bis 30 v. H. und mehr handeln).

Das Lebensniveau der Arbeitenden wurde also in der letzten Zeit von zwei Seiten herabgedrückt: Ihr effektiver Reallohn ist infolge der Kurzarbeit und des Lohnabbaues etwa um 17 v. H. gekürzt worden.

Aus den gekürzten Einnahmen müssen sie noch ihre arbeitslosen Angehörigen unterstützen.

Der Betrag, über den sie für sich selbst und die Angehörigen verfügen können, die auch früher auf ihren Arbeitsverdienst angewiesen waren, ist etwa um ein Viertel zusammengekrumpft.

Hier ist eine der wichtigsten Quellen der katastrophalen Anshöhlung unseres Binnenmarktes. Nur durch die Aufrechterhaltung der Löhne und der Leistungen der Arbeitslosenversicherung hätte die verheerende Wirkung der Massenarbeitslosigkeit auf die Wirtschaft lokalisiert und gemildert werden können. Die soziale Reaktion, die die Wirkung der Krise auf die Kaufkraft der Bevölkerung aufs Äußerste verstärkt hat, ist daran mitschuldig, daß die Krise in Deutschland eine Schwärze erhalten hat, die kein anderes Land der Welt kennt.

* Nach der Auswirkung der Dezember-Notverordnung.

Der Wettlauf um Subventionen ist international.

Die internationale Seeschifffahrt hat eine Tonnage von 70 Millionen Bruttoregistertonnen. Davon sind etwa 30 Millionen Bruttoregistertonnen den gewährten Subventionen zu verdanken. Subventionen werden unter dem Deckmantel verschiedenster Beziehungen gegeben. So unterscheidet man beispielsweise Postsubventionen, Fahrsubventionen, Betriebssubventionen, Meilen-gelder, Bauprämien, Zinsleichterungen, Zins- und Amortisations-garantien, Abwrackprämien und wie die Beihilfen alle heißen. Die Schifffahrt hat in folgenden Ländern öffentliche Subventionen erhalten: Deutschland, Italien, Frankreich, Spanien, Portugal, Belgien, Schweden, Finnland, Polen, Rußland, Japan, Griechenland, Brasilien, Jugoslawien, Kanada und in den Vereinigten Staaten. Auch die Schifffahrt Großbritanniens hat die staatliche Hilfe nicht entbehren können. Der stark übersehte Schifffahrtspark würde die Rentabilität der Großschifffahrt nicht derart vernichtet haben, wenn es keine Subventionen aus öffentlichen Mitteln gegeben hätte.

Ist Nationalsozialismus Geisteskrankheit?

Aus der Wiener Universität wird von der „Arbeiterzeitung“ (Wien) folgender Vorgang berichtet:

„Professor Pöhl, der Nachfolger Wagner-Jauregg's, brachte zu einer Vorlesung einen Paranoiker, einen Verfolgungs- und Größenwahnsinnigen, um an ihm die Kennzeichen der Paranoia zu demonstrieren. Der Irrsinnige hielt eine kurze Ansprache an die Studenten, in der er sagte, er wisse das Mittel gegen die Wirtschaftskrise. Es handle sich um ein ebenso einfaches wie probates Verfahren: man müsse Wien unter Wasser setzen, Österreich an Ungarn anschließen und die Juden hinauswerfen. Als der Irre das sagte, applaudierten die Nazistudenten und trampelten mit den Füßen Beifall. Mühsam nur konnte Professor Pöhl sich Gehör verschaffen, um den Studenten schonend beizubringen, daß ein armer Irre ihnen diesen Ratsschlag erteile. Er fügte lächelnd hinzu, daß sich in dem Kopfe des Wahnsinnigen allerdings politische Programme der Gegenwart spiegelten...“

Man kann in diesem Vorfall ein Symbol unserer Zeit aus den Fugen geratenen Zeit erblicken: Ein Irrsinniger findet mit seinen politischen Rezepten den demonstrativen Beifall der völkischen Studenten, die sich als die „geborenen Führer“ des Volkes betrachten. Wie viele solcher Irrsinnigen — die allerdings noch nicht ärztlich diagnostiziert worden sind — mögen in der Nazibewegung eine Rolle spielen?

Arbeiterbetrug durch die NSD.

In Nr. 48 des „Proletariers“ haben wir über einen von der NSD. in Lindberg bei Zwiesel inszenierten wilden Streik berichtet. Sägerer, der NSD.-Mann und „Führer“ aus Deggendorf, sagte den Streikenden, sie brauchten keine Not zu leiden. Und was erhielten die 47 Familienväter? Je Familie und Woche zahlte die NSD. 1,50 Mk. aus. Unsere Mitglieder erhielten das Zehnfache.

Da mußten nun die betrogenen armen Teufel sehen, daß der Fabrikarbeiterverband seine Mitglieder wirklich unterstützt, während die NSD. ihre Nachläufer mit revolutionären Phrasen absäufert. Davon werden die Familien nicht satt; aber in Lindberg haben sie es satt, den NSD.-Schwindlern noch einmal Gehör zu schenken.

Die Folgen der Kapitalflucht.

Die Kapitalflucht, die Übertragung von Kapitalien an das Ausland, auf einem der hierzu möglichen Wege, deren es sehr zahlreiche gibt, erfolgt im wesentlichen aus zwei Gründen, als Steuerflucht und als Valutaflucht. In dem ersten Fall werden die Kapitalien nach dem Ausland verschoben, um Steuern zu sparen, da jene Kapitalien im Ausland niedriger versteuert werden, im zweiten Fall, um einer erwarteten Entwertung des Geldes aus dem Wege zu gehen. Beide Motive können freilich in einem bestimmten Fall zusammenspielen. In Frankreich, wo gegenwärtig im Hinblick auf die starken Goldreserven des Landes eine Valutaflucht nicht in Frage kommt, wurde kürzlich eine Steuerflucht größten Umfangs aufgedeckt. Um der Zahlung der Kapitalertragssteuer auf Wertpapiere, die in Frankreich 18 Prozent (seit Juli d. J. 20 Prozent) beträgt, zu entgehen, haben mehr als 2000 feinstreiche französische Großkapitalisten Wertpapiere in der Schweiz gekauft und die Zinsen und die Dividenden davon persönlich in einer Weise in Empfang genommen, daß sie den französischen Steuerbehörden verborgen blieben. Sie verheimlichten außerdem ihre ausländischen Guthaben und ihre Erbschaften vor den Steuerbehörden. Gegen 1018 Personen wurde das Verfahren eingeleitet, die während einer Reihe von Jahren die Staatskasse, wie es heißt, um jährlich 4 Milliarden Frank schädigten.

Die Schweiz selbst befindet sich wegen der als Kapitalflucht bekannten Erscheinung in Verlegenheit. Die Schweiz ist ein Land, wohin Auslandskapital sich aus beiden Zwecken flüchtete, sowohl um an Steuern zu sparen, da die Steuern in der Schweiz niedrig sind, wie um der Wertentwertung zu entgehen, da die schweizerische Valuta bisher als wertbeständig angesehen wurde. Nun wurden in letzter Zeit Fluchtgelder von der Schweiz in größerem Umfang zurückgezogen. Wegen der fortschreitenden Wirtschaftskrise wurde das Vertrauen in die Beständigkeit der Schweizer Wirtschaft geschwächt. Außerdem wurden Kapitalien von der Schweiz in vielen Fällen wegen dringenden Kapitalbedarfes der ausländischen Kapitalbesitzer zurückgezogen. Diese Rückzahlungen schufen eine starke Beunruhigung in der Schweiz, wo im übrigen der Wunsch entstand, daß jene Fluchtkapitalien überhaupt sämtlich zurückgezahlt werden sollten, damit der Druck, der wegen der Möglichkeit der Zurückziehung jener Auslandskapitalien auf der Schweiz lastet, verschwinden soll. Angesichts der hohen Goldvorräte der Schweiz brauchte die Zurückziehung der Fluchtkapitalien eine Erschütterung der Goldwährung nicht zu verursachen.

Politische Stabilität in demokratischen Ländern.

Nach Schweden hat jetzt auch Dänemark Parlamentswahlen gehabt. Es ist sehr bezeichnend, daß die Folketingswahl vom 16. November der bisherigen Regierung, die von Sozialdemokraten geführt wurde, einen bemerkenswerten Sieg gebracht hat. Die Sozialdemokraten konnten ihre Stimmenzahl um 67 000 vermindern. Die Kommunisten hatten

ebenfalls Erfolge zu verzeichnen, doch brachten sie es nur auf 17 000 Stimmen. Diese geringe Stimmenzahl für die Kommunisten ist ein Beweis für die große Zufälligkeit der dänischen Arbeiterbewegung. Die bisherige Koalition, Sozialdemokraten und Demokraten, wird also auch in Zukunft die sichere Mehrheit haben. Dieser bemerkenswerte Erfolg der Regierung ist nicht zuletzt dem Ministerpräsidenten Stanning zu verdanken. Vor allem aber zeigt diese Parlamentswahl, ähnlich wie in Schweden, daß in demokratischen Ländern das Volk seine Reife bewahrt hat

Die Buchkarte - eine sehr zeitgemäße Einrichtung des DGB.

Bücher und Zeitschriften sind fundamentale Bausteine zum Aufbau jeder Bildungsarbeit. Erfreulicherweise nimmt der Drang der Arbeiterklasse nach Aneignung von Wissen und Können in dem Maße zu, wie sich ihre wirtschaftliche Lage leider verschlechtert. Die Kluft zwischen den literarischen Bedürfnissen und der Kaufkraft wird dadurch immer größer. Es sind deshalb alle Bestrebungen zu begrüßen, die der Arbeiterklasse den Erwerb des guten Buches ermöglichen bzw. erleichtern.

Aus diesen Erwägungen heraus hat die Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes ein Buchkarten-System geschaffen, welches ein Spar- und Kredit-System verbindet. Der Buchkarteninhaber kann sich durch völlig zwanglosen Kauf von Buchmarken im Werte von je 20 Pf. ein kleines Guthaben zulegen, das ihn schon nach Einsparung von 60 v. H. des Kaufpreises zur Entnahme jedes gewünschten Buches berechtigt. Die Grundsätze des Buchkarten-Systems sind:

Keine literarische Bevormundung, keine regelmäßigen drückenden Verpflichtungen, keine umständliche Verrechnung und Verwaltung, sondern größte Freizügigkeit in der Bücherwahl, größte Anpassung an die finanzielle Lage der Teilnehmer, größte Bequemlichkeit im Verkehr mit der Geschäftsstelle.

Die Verlagsgesellschaft des DGB, Berlin SW 19, Inselstraße 6a, stellt Interessenten gern Prospekte zur Verfügung und erteilt nähere Auskünfte.

Das ganze System ist zur Bequemlichkeit der Teilnehmer auf der Mitarbeit von Vertrauensleuten aufgebaut. Kollegen, die sich zur Verfügung stellen wollen, werden gebeten, sich mit der Verlagsgesellschaft in Verbindung zu setzen.

Die Teilnahme an dem System, das den Arbeiter in die Lage versetzt, sich auf bequemste Art eine eigene kleine Bücherei ganz nach Geschmack, Neigungen und Interessen zulegen, kann wärmstens empfohlen werden.

Chemische Industrie

Weltstickstoffbilanz.

Die Lage der Stickstoffindustrie der Welt bessert sich in erfreulicher Weise. Zum ersten Male seit vielen Jahren konnten Erzeugung und Absatz in Einklang gebracht werden. Es ist interessant, daß auch die privatkapitalistische Wirtschaft angesichts der riesenhaft aufgeblähten Stickstoffindustrie bei dem Mißverhältnis zwischen Produktion und Absatz der letzten Jahre zu einer teilweisen Planwirtschaft kommen mußte, freilich nur, um neben der Produktionsbeschränkung durch internationale Kartellierung und Preisvereinbarung sich in den Raub an den Verbrauchern zu teilen.

Aber die neuere Entwicklung auf dem Weltstickstoffmarkt berichtet die Zeitschrift „Die chemische Industrie“ wie folgt:

„Infolge der schweren Agrarkrise, von der kaum ein Land verschont gewesen ist, war im abgelaufenen Düngejahr ein erheblicher Rückgang des Weltverbrauchs von Stickstoff zu erwarten. Die bisherigen Feststellungen ergaben nun überraschenderweise, daß der Rückgang weit geringer ist als im vorhergehenden Jahr, obwohl die Agrarkrise sich nicht gemildert, sondern eher verstärkt hat. Der Weltstickstoffverbrauch ist auf etwa 1,3 bis 1,4 Mill. Tonnen Reinstickstoff anzusehen und bleibt damit nur um etwa 30 Prozent hinter dem Vorjahr zurück. Man kann aus dieser Verlangsamung des Rückganges schließen, daß mit jeder noch so geringfügigen Besserung der Lage der Landwirtschaft auch der Stickstoffverbrauch wieder zunimmt. In Deutschland ist eine zunehmende Stickstoffnachfrage bereits in den letzten Monaten festzustellen.

Die Weltproduktion von Stickstoff ist im abgelaufenen Düngejahr nicht größer gewesen als der Verbrauch. In den Düngejahren 1928/29 und 1929/30, also vor Abschluß der internationalen Stickstoffkonvention, überstieg die Weltproduktion den Verbrauch jährlich um etwa 250-350 000 Tonnen Reinstickstoff. Dadurch erhöhten sich die Weltlagerbestände von rund 500 000 Tonnen Reinstickstoff im Jahre 1927/28 auf 1,1 Mill. Tonnen zwei Jahre später. Im abgelaufenen Düngejahr haben die Stickstoffbestände der Welt rund 1 Mill. Tonnen betragen, sich also nicht sehr wesentlich vermindert. Innerhalb der Bestände ist aber bereits eine gewisse Verschiebung eingetreten. Die neuen internationalen Vereinbarungen zwischen den wichtigsten Stickstoffherzeugern geben die Möglichkeit, die Lager allmählich abzustößen.

Deutschland behauptete auch im abgelaufenen Düngejahr seinen ersten Platz unter den Stickstoffherzeugern der Welt. Der Verbrauch der deutschen Landwirtschaft stellte sich im Düngejahr 1931/32 auf rund 325 000 Tonnen Reinstickstoff gegenüber 356 000 Tonnen im vorhergegangenen Düngejahr.“

R. Segerer.

AGD-Steite.

Aber einen neuen Versuch zur Revolutionierung der Chemiearbeiter im Hamburger Wirtschaftsgebiet, der zu einem glänzenden Reinfall der AGD-Strategen führte, wird uns berichtet:

„Zum Sonntag, dem 27. November 1932, hatte die AGD. mit sehr vielem Aufwand zur Einheits-Konferenz der chemischen Industrie die Betriebe des ganzen Bezirkes (Hanslastädte, Schleswig-Holstein, Mecklenburg, Hannover) aufgeföhrt. Delegierte zu entsenden. Die Versammlung fand bei Westergaard-Schmidt in der Schlachterstraße in Hamburg statt. Nur wenige Betriebe hatten dieser Aufforderung Folge geleistet, und trotzdem man jedem, dem es beliebte, zu dieser Delegiertenkonferenz Zutritt gewährte, brachte man es mit Mühe auf 50 Personen.

Der Reichsgauleiter der AGD, Werner, hielt einen Vortrag über die großen Erfolge der AGD. bei den Streiks in der chemischen Industrie. (Wo?) Leider konnte er vom hiesigen Bezirk keinen einzigen Betrieb anführen. Deswegen beschränkte er sich in seinen Ausführungen auf den Verkehrsarbeiterstreik in der AGD. gewöhnlichen Weise. Zwei Stunden lang mußten sich die Anwesenden einen Vortrag über „Erfolgreiche Streiks“ aus den Glas- und keramischen Betrieben, wie z. B. die Streiks in Lorange, bei Zeig-Thon usw., gefallen lassen. Es kam aber keine richtige Stimmung auf.

Buchholz (Weiersdorf) berichtete, daß ihm von seinen rauen Kämpfern noch einige abgesprungen seien und daß bis jetzt für die AGD. sehr wenig Erfolg aufzuweisen war. Diesem Lamento schloß sich für ihre Betriebe noch von den Thon-Werken und Steins von den Vog-Verken an.“

Die Erfolge für die AGD. sind also sehr mager. Das wird die Häuptlinge der AGD. nicht abhalten, nach neuen Lorbeeren zu jagen. Viel Erfolg werden sie trotz der ungeheuren Wirtschaftskrise nicht haben. Fester denn je sind die organisierten Chemiearbeiter davon überzeugt, daß gegen die brutalen Angriffe der Reaktion auf die Lebensrechte der Arbeiter nur die geschlossene Gewerkschaftsfront dem Arbeiter Schutz und Hilfe gibt. Wundern sich die Spalter aus Prinzip, daß die Chemiearbeiter ihnen die Gefolgschaft versagen? Die Chemiearbeiter können für ihre Interessen nur dann erfolgreich kämpfen, wenn sie solchen „Arbeiterfreunden“ den Rücken kehren.

R. Segerer.

Chlorgas-Vergiftungen in Ulft.

Am 19. November 1932 erlitten in der Zellstofffabrik Ulft (Waldbhof-Konzern) 17 Zellstoffarbeiter und 10 Schiffer nebst ihren Familienangehörigen Chlorgasvergiftungen. Durch das sofortige Einsetzen der Fabriksfeuerwehr und durch die Bemühungen der Betriebsleitung zur Überführung der Erkrankten in die Krankenhäuser konnten erfreulicherweise Todesfälle verhindert werden. Ein größerer Teil der Erkrankten konnte aus den Krankenhäusern bereits wieder entlassen werden.

Nach den von unserer Zahlstelle sofort an Ort und Stelle eingezogenen Erkundigungen trifft die Betriebsleitung keine Schuld. Die Schuld dürfte vielmehr in unvorsichtigem Rangieren der Reichsbahn zu suchen sein. Das Unglück ereignete sich dadurch, daß ein beim Rangieren abgestoßener Kesselwagen einen auf dem gleichen Gleise stehenden fahrbaren Kran anstieß, wobei ein Ventil des Chlorgaswagens undicht wurde und die Gase entströmten. Das Stoßen der Chlorgaswagen ist untersagt, diese sollen vielmehr an andere Wagen gekuppelt bis zu der bestimmten Stelle gefahren werden. Der auf dem Chlorgaswagen stehende Bremser bekundete, daß ihm ein rechtzeitiges Stillsetzen des Chlorgaswagens durch ein Versagen der Bremse unmöglich gemacht wurde. Auch die vorgenommene Untersuchung des zuständigen Gewerbeaufsichtsamts ergab zunächst die Schuldlosigkeit der Betriebsleitung.

Betriebsvertrauensmann!

Auf

jeden Fall muß der Vertrauensmann Sorge fragen, daß die Fäden zwischen der Organisation und den Mitgliedern nicht zerreißen. Als Pionier in der Arbeiterbewegung muß er mit Freude und Stolz seine ganze Kraft auf die Werbearbeit konzentrieren. Immer und überall bietet sich hierzu Gelegenheit. Ein Baum fällt auch nicht auf den ersten Hieb. Mit zäher Ausdauer und innerer Überzeugung muß die Agitation unter Bekannten und Freunden, besonders aber unter den Arbeitskollegen durchgeführt werden. Beharrlichkeit führt zum Ziele. Der Fabrikarbeiterverband rechnet auf

dich

und deine Mitarbeit. Bedenke, daß ein Stillstand in der Mitgliederbewegung Rückschritt bedeutet. Immer neues Blut und neue Kräfte müssen dem Verband zugeführt werden. Bei Austritten sind die Kollegen sofort aufzusuchen, um sie zu veranlassen, diesen unsolidarischen und für das Mitglied selbst unheilvollen Entschluß rückgängig zu machen. Sollte dies nicht gelingen, so muß der Geschäftsstelle sofort die genaue Adresse dieses Fahnenflüchtigen mitgeteilt werden. Nur eine planmäßige unermüdete Arbeit gibt uns die Gewähr, daß unser Verband auch über die Krisenzeit ohne Schaden hinweg-

kommt

Planmäßigkeit und Ausdauer sind erste Erfordernisse für jede Werbearbeit; sie führen immer zum Erfolg. Die Werbetätigkeit soll sich auch auf die Jugendlichen beiderlei Geschlechts erstrecken, um unsere Jugendgruppen weiter auszubauen. Viel Wahrheit steckt in dem Sprichwort: „Wer die Jugend hat, hat auch die Zukunft!“ Der heranwachsenden Jugend sollen wir nicht Schulmeister, sondern Freund und Berater sein. Wir müssen den noch nicht gefestigten Jugendlichen einen inneren Halt geben, sie auch geistig mit unserer Bewegung verbinden, um sie fester in die große Kampffront einzureihen. Wo

es

erforderlich ist, wird der Verband in organisatorischer, agitatorischer und kultureller Beziehung keine Mittel scheuen, um dem Bildungsdrang seiner Mitglieder Rechnung zu tragen. Aber alle unsere Arbeit wird nicht den gewünschten Erfolg haben, wenn die Funktionäre in den Betrieben nicht ihre ganze Kraft und ihre ganze Begeisterung in den Dienst unserer großen, heiligen Sache stellen. Der Betriebsvertrauensmann ist ein wichtiges, unentbehrliches Bindeglied zwischen der Organisation und den Mitgliedern. Auf ihn, also auch auf dich, Kollege, und auf dich, Kollegin, kommt es

an!

P. Herwig.

Nahrungsmittel-Industrie

Die deutsche Zuckerbank-AG. im Jahre 1931/32.

Es ist bekannt, daß mehrere Bankinstitute im Jahre 1931 dem Zusammenbruch nahe waren. Die Reichsregierung mußte sich entschließen, öffentliche Mittel in großem Umfange zur Sanierung dieser Banken bereitzustellen, um so die deutsche Wirtschaft vor dem völligen Zusammenbruch zu bewahren. Es ist deshalb interessant, festzustellen, daß es trotzdem Banken gibt, die im Jahre 1931/32 blendend abgeschnitten haben. Zu diesen gehört auch die Zuckerbank-AG.

Die Bank wurde seinerzeit gegründet, um die Zuckerindustrie mit billigen Krediten zu versorgen. Die Zuckerindustriellen stimmen auch in diesem Jahre bei jeder Gelegenheit Klagen darüber an, daß es der Industrie schlecht geht. Wie geht es nun ihrem Bankinstitut? An der entscheidenden Stelle sagt der Bericht über das Jahr 1931/32 folgendes:

„Das 9. Geschäftsjahr unserer Bank war in seinem Ergebnis befriedigend. Der Reingewinn des Berichtsjahres wird mit 132 873,51 Mk. ausgewiesen, der wieder die Ausschüttung einer Dividende von 15 Prozent zuläßt. Der Zinsen- und Tilgungsdienst bei den langfristigen Darlehen wie bei der Anleihe wickelte sich glatt ab. Einmalig in diesem Jahre fand eine Teilauslösung unserer Anleihe statt. 60 042 Zentner wurden zur

Rückzahlung mit 20,90 Mk. aufgerufen. Die Tilgung weiterer 113 069 Zentner erfolgte wie in den Vorjahren durch freihändigen Rückkauf und Hereingabe von Stücken seitens unserer Fabriken. Die Verwaltungskosten kamen wieder nur mit 0,17 Prozent zur Erhebung.“

Die Leitung der Zuckerbank-AG. ist also mit dem Geschäftsergebnis des Jahres 1931/32 zufrieden. Sie kann es auch. Welches Unternehmen kann in diesem Jahre der größten Not noch 15 Prozent Dividende verteilen? Die Zuckerindustrie, die sich dieses Finanzinstitut geschaffen hat, klagt dauernd darüber, daß ihre Betriebe unrentabel sind. Durch den starken Rückgang bei der Zuckererzeugung würden die Betriebsanlagen zu wenig ausgenutzt. Solche und ähnliche Klagen hört man immer wieder. Die Bank aber, der die Aufgabe zufällt, diese „notleidende Industrie“ mit Krediten zu versorgen, verteilt 15 Prozent Dividende. Da es in erster Linie Aufgabe dieser Bank ist, für Kapitalbeschaffung der Zuckerindustrie zu sorgen, müssen diese Gewinne doch in der Hauptsache an der Zuckerindustrie verdient sein.

Auch sonst bietet dieser Geschäftsabluß Anlaß zu recht interessanten Betrachtungen. Der Reingewinn wird mit 132 873,51 Mk. ausgewiesen. Auf das Aktienkapital von 600 000 Mk. werden 15 Prozent Dividende = 90 000 Mk. verteilt. Dem besonderen Reservefonds werden aus dem Gewinn 25 000 Mk. zugeführt. Die Bezüge des Vorstandes betragen 36 300 Mk. Der Aufsichtsrat erhielt 9000 Mk. an Entschädigung. Die jahungsmäßigen Tantemen sowie die Gratifikationen für Vorstand und Aufsichtsrat betragen 15 000 Mk. Der Rest von 2873 Mk. vom Reingewinn wird auf neue Rechnung vorgetragen. Die Bilanz schließt in Aktiven und Passiven mit 13 453 050,28 Mk. ab.

Aus dem Abschluß sind folgende Posten besonders erwähnenswert:

Das Aktienkapital beträgt	600 000,— Mk.
Der gesetzliche Reservefonds beträgt	60 000,— Mk.
Der besondere Reservefonds beträgt	190 000,— Mk.
Die Rücklagen betragen	219 801,12 Mk.
Der Gewinnvortrag beträgt	23 079,52 Mk.

Zählen wir den Reservefonds, den besonderen Reservefonds, die Rückstellungen und den Vortrag zusammen, dann hat die Bank bei einem Aktienkapital von 600 000 Mk. Reserven von insgesamt 492 880,64 Mk. angesammelt. Es dürfte nicht allzu viele Gesellschaften geben, die sich in verhältnismäßig kurzer Zeit derartige Reserven schaffen konnten, ganz abgesehen von den stillen Reserven. So stehen z. B. die sämtlichen Mobilien der Bank mit 1 Mk. zu Buche. Ein gutes Schreibzeug kostet schon mehr.

Die Zuckerbank-AG. darf also auf ein befriedigendes Ergebnis zurückschauen. Die Schlussfolgerung, die man aus diesem Abschluß ziehen könnte, wäre folgende: Der Zuckerindustrie geht es angeblich sehr schlecht. Ihrem Bankinstitut aber geht es sehr gut. So müßte man folgern, wenn man den Klagen der Zuckerindustrie Glauben schenken will. Ob man das kann, das steht auf einem anderen Blatt. Das wird aber die Zuckerindustrie nicht abhalten, auch weiter über schlechte Zeiten zu klagen.

E. Senkfeil.

Verschiedene Industrien

Markteroberung - Marktzerbrügelung.

Markteroberung in Zeiten des allgemeinen wirtschaftlichen Niederganges ist fast unmöglich. Das war aber für deutsche Unternehmer in den letzten Jahren kein Grund, Lohnsenkungsforderungen mit dem Feldgeschrei „Markteroberung“ zu begründen und durchzuführen. Unsere Warnungen, daß eine solche Wirtschaftspolitik zu weiterem Verlust von Absatzmärkten führen müsse, blieben ungehört. Die „wirtschaftlich Stärkeren“ haben, begünstigt durch die Staatsgewalt, ihre verheerende Wirtschaftspolitik durchgesetzt. Die Wirkungen sind im allgemeinen als furchtbar, im einzelnen als katastrophal zu bezeichnen.

Zu den Vertretern der These: „Niedrige Löhne erhöhen den Absatz und bringen Arbeit“ gehören auch die Unternehmer der Kunstblumenindustrie. Die Folge ihrer Wirtschaftspolitik ist ein anhaltender Niedergang der betroffenen Industrie. Das bedeutet doch den Bankrott der von diesen Unternehmen vertretenen Ansicht. Die Unternehmer der Kunstblumenindustrie scheinen diesen Bankrott aber noch nicht eingesehen zu haben; denn schon liegen neue Lohnabbauanträge, insbesondere für die Heimarbeiter, beim Fachauschuß für die sächsische Kunstblumenindustrie vor.

Welche Wirkungen die Lohnabbauversuche der letzten Jahre in der Kunstblumenindustrie nach sich zog, zeigen uns die Berichte aus den namhaften Produktionsgebieten: Sächsische Schweiz, Niederlausitz und Erzgebirge. Nicht nur die Arbeitslosen, sondern auch die Arbeitenden leben unter menschenunwürdigen Verhältnissen. Der Bericht aus der Sächsischen Schweiz sagt über die Lebensweise, insbesondere der Heimarbeiter, folgendes:

In früheren Zeiten waren gewiß die Heimarbeiter durch ein besseres Leben nicht vermöhnt, weil sie in mer geringen Löhnen hielten, aber es war ihnen wenigstens möglich, Fleisch und Wurst vom Pferdeschlachter zu beziehen. Jetzt sind auch diese Erasmittel für die Heimarbeiter Museumsgegenstände geworden, weil selbst der geringe Preis für diese „Lebensmittel“ nicht aufgebracht werden kann. Zur größten Not leisten sie sich einmal einige Brühnachen vom Pferd und wenn es hoch kommt, auch etwas Pferdefeß. Sonst kommen als Lebensmittel nur trockenes Brot, Kartoffeln, Magermilch, Kornkaffee und bei besonderen Anlässen auch einmal die billigste Margarine in Frage.

Mit dieser mehr als fragwürdigen Ernährung müssen die Heimarbeiterinnen eine Arbeitszeit bis spät in die Nacht hinein hinnehmen und bekommen dafür einen Gegenwert, der bei weitem nicht zur Beschaffung einer menschenwürdigen Nahrung ausreicht. An die Heimarbeiterinnen werden jetzt auch größere Anforderungen gestellt, weil sehr viel frühere Betriebsarbeit in Heimarbeit vergeblich wird. Es ist nicht mehr so, daß nur einfache Arbeiten zu leisten sind, sondern auch die teuersten Artikel der Branche werden für geringes Entgelt von den Heimarbeitern verlangt, herzustellen.

Weiter darf auch erwähnt werden, daß manche Arbeiterin von gewissenlosen Unternehmern ausgenutzt wird; wochen- ja monatelang werden die Arbeiterin gefordert, Lohn aber nicht gezahlt, und es kommt sogar vor, daß bei arbeitsgerichtlichen Vorgehen die Zahlungsfähigkeit des Arbeitgebers festgestellt wird.

Arbeitsweise und Nahrungsverhältnisse werden durch den Bericht gekennzeichnet. Auf die allgemeine Lebenshaltung und auf die seelischen Wirkungen, die solche Verhältnisse zeitigen, ist gar nicht eingegangen. Es fällt nicht schwer, zu erraten, welcher Tiefstand bereits nach dieser Richtung hin erreicht ist. Bei den Betriebsarbeitern ist es nicht viel besser.

Besonders schlecht liegen die Verhältnisse auch für die in der Kunstblumenindustrie Beschäftigten im Erzgebirge, Oberrhein im oberen Elbtal ist der Sitz der Wachs-Kunstblumenindustrie im Erzgebirge. Die Firma Otwin Jehmlich beherrscht mit ihrem Betrieb Oberrhein und seine Umgebung. Da vorwiegend die weiblichen Arbeitskräfte auf diese Firma angewiesen sind, sind die Auswirkungen in geistiger wie in wirtschaftlicher Beziehung recht bedenklich. Die Menschen werden zu Heloten. Wer ein offenes Wort spricht, muß gewärtig sein, seine Arbeitsstelle zu verlieren. In der Hauptsache werden die Arbeiterinnen im Alkohol beschäftigt. Teilweise wird dabei noch nicht der in der Kunstblumenindustrie übliche Stundenlohn verdient. Ganz trostlos sind die Verhältnisse bei den Heimarbeitern. Kartoffeln und Leinöl sind die hauptsächlichsten Nahrungsmittel, dazu die billigste Margarine. An Anschaffungen ist nicht zu denken. Die Frau allein muß zum größten Teil für die Ernährung der Familie sorgen. Die meisten Männer sind seit zwei und drei Jahren arbeitslos. Die Wohnungsverhältnisse sind schlecht. Es kommt häufig vor, daß fünf bis sieben Personen in einem Raum wohnen und schlafen.

Aus einer Reihe weiterer Produktionsbezirke der Kunstblumenindustrie wird von ähnlichen traurigen Verhältnissen wie aus der Sächsischen Schweiz und dem Erzgebirge berichtet.

Das ist Marktzerstückelung — nicht Markteroberung. Wenn die Wirtschaft neue Märkte erobern will, dann muß sie diese erschließen. Die Mittel dazu sind vorhanden. Wir wissen, daß Industrie und Handel den Völkern nicht mehr verkaufen können, als diese zu kaufen vermögen. Das ist anscheinend von den verantwortlichen Stellen selten bedacht worden, man nahm an, daß vorhandene Märkte unerschöpflich in der Aufnahme seien. Man vergaß bei der Warenherstellung und -verteilung, gleichzeitig Kaufkraft zu erzeugen und zu verteilen. Dieses hat sich bitter gerächt. H. Elflein.

Frauenfragen.

„Drum haltet, ihr Schwestern, den Honsdorfer Schwur!“

Am Sonnabend, dem 19. November, fand wieder ein Frauenabend der Zahlstelle Hannover statt. Diesmal konnte der kleine Volksheimaal kaum die Besucher fassen, welche gekommen waren, um im freizeitlichen Zusammenkommen einige frohe Stunden zu verleben.

Der Spielchor und die Fansängerinnen der Fabrikarbeiterjugend eröffneten mit einem Musikstück die Feier. Die Kollegin Zammerl schilderte in eindringlichen Worten die

Frauenaufgaben einst und jetzt.

Frauenaufgaben einst und jetzt, das bedeutet für uns zunächst Erkennen, daß das Aufgabengebiet der Frau sich nicht nur grundlegend gewandelt hat, sondern auch größer geworden ist. Was bedingt die ganz andere Stellung der Frau in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft. Die Frau ist nicht mehr das rechtlose Wesen von früher, sie spielt auch nicht mehr die untergeordnete Rolle im wirtschaftlichen Leben, sondern sie ist politisch gleichberechtigt, und als erwerbstätiger Mensch steht sie im Mittelpunkt des volkswirtschaftlichen Lebens. Unzählige Industrien können und wollen die Frau heute nicht mehr entbehren — sei es wegen der Billigkeit, d. h. im Profitinteresse der Unternehmer, oder sei es, weil die Frau für viele Arbeiten geschickter ist als der Mann. Die Arbeitsgelegenheit für Frauen ist größer als für Männer.

Die wirtschaftliche Not zwingt die Frauen immer mehr, für ihren Lebensunterhalt selbst zu sorgen. Die Arbeitslosigkeit trifft die Frauen ebenso hart wie die Männer. Durch den amtlich verfügten Lohnabhang der Regierung ist die Spanne des Lohnes zwischen Männer- und Frauenlöhnen wieder größer geworden. Trotzdem die Frau im Erwerbsleben ihre Minderbezahlung fühlt, findet sie nur sehr schwer den Weg zu ihrer wirtschaftlichen Interessenerweiterung, der freien Gewerkschaft. Hier ist es Aufgabe der Funktionärinnen und auch der Hausfrauen und Mütter in der organisierten Arbeiterjugend, die uns noch fernstehenden Frauen und jugendlichen Arbeiterinnen auf die Erfolge der Gewerkschaften hinzuweisen.

Alle die erworbenen Rechte, wie Lohnregelung, Urlaub, Arbeitszeit, Arbeitslohn, Unfallversicherung, Schwangeren- und Wöchnerinnenlohn, Arbeitslosenversicherung, sind in Gefahr. Wir als Frauen müssen für ihre Erhaltung und den weiteren Ausbau eintreten.

Ein leuchtendes Beispiel der Solidarität sind die Leistungen der freien Gewerkschaften, insbesondere des Fabrikarbeiterverbandes, durch ihre Unterstützungseinrichtungen. Ja den Zeiten der schwersten Wirtschaftskrisen hat diese gegenseitige Hilfe in unendlich vielen Familien die allerhöchste Not lindern helfen. Die Mitarbeit im Verband sind wir auch unseren Kindern schuldig, denn um ihre Zukunft, um ein menschenwürdiges Dasein geht es.

Im Anschluß an das mit großem Beifall angenommene Referat zeigte uns der Sprecher der Jugendgruppe in einem satirischen Textbild — betitelt „Kna grade“ — seine eigene Not und Sorgen. Aus dieser Aufführung sprach viel eigenes Erleben, und sie löste ebenfalls reichen Beifall aus.

Einige weitere Referate und auch die Darbietungen der Volkstanzgruppe der Fabrikarbeiterjugend erregten die Aufmerksamkeit und hielt sie noch einige Stunden beisammen. Hoffen wir, daß der Erfolg durch eine zahlenmäßige Stärkung der Organisation nicht ausbleibt und den Bankrotkränigen die Jugendkraft und das Vertrauen zum Fabrikarbeiterverband gesiegt hat! E. Kamberger.

Jugendbewegung.

Jugend am Scheidewege.

Es ist das tragische Geschick der heutigen Jugend, daß sie von den wirksamen und gestaltenden Kräften der Gesellschaft nur ein Zerstückeltes empfängt. Sie ist noch nicht erfahren genug, um die Zusammenhänge zu erkennen, und deshalb häufig nicht imstande, Ursache und Wirkung zu unterscheiden und richtig zu urteilen.

Die Jugend wird heute von allen Seiten umworben. Die politischen Demagogen nutzen die Leichtgläubigkeit der Jugendlichen für ihre Zwecke aus. Es scheint das Schicksal des Menschengeschlechts zu sein, daß es aus der Erfahrung wenig Nutzen zu ziehen versteht. Jede Generation muß ihren Lebensstil selbst finden und erkämpfen, so will anscheinend ein ungeschriebenes Gesetz des Lebens. Auch die Jugend, die im Weltkrieg geboren wurde — also die heute 14 bis 20jährigen —, muß durch diese Entwicklung hindurch. Ihre Aufgabe ist nicht leichter und schwerer als die der vorangegangenen Generationen. Die heutige Jugend wird aus dem chaotischen Weltbild unserer Zeit, wo sich alles in einer Unklarheit befindet, Nutzen ziehen, wenn sie sich nicht in einem rationalen Pessimismus verliert, sondern in der Entwicklung zu einer höheren Lebensform der Menschheit unentwegt bemüht bleibt. Sie hat die Aufgabe, die Welt zu erneuern.

Lebensform allein der Sozialismus sein wird, wie ihn die freien Gewerkschaften vertreten. Der große Krieg hat diese natürliche Entwicklung nur unterbrochen. Der Mensch der Zukunft wird aber lernen, Kriege unmöglich zu machen.

Aber auch die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen und die Versklavung des arbeitenden Menschen durch die Maschine wird der Sozialismus überwinden, um so schneller, je eher die Arbeiter zum Bewußtsein ihrer gesellschaftlichen Macht kommen.

Wer in Arbeit steht, lernt früher den Mechanismus der kapitalistischen Gesellschaftsordnung kennen. Er sieht bald ein, daß er als einzelner gegen den Besitzer der Maschinen und Produktionsmittel nicht ankommen kann. Er mag aufbegehren, soviel er will, er bleibt doch immer der „Dumme“. Fügt er sich nicht, dann „fliegt“ er und ist der Not und dem Elend preisgegeben. Hunger tut aber weh. Also fügt er sich, wenn auch mit tiefem Groll im Herzen.

Andererseits, was wäre der Unternehmer ohne die Arbeiter? Der Arbeiter ist es, der Maschinen baut und bedient, der aus den Naturstoffen unserer Erde die herrlichsten Dinge hervorzaubert. Der Arbeiter!

Es gehört nicht viel Verstand dazu, zu begreifen, daß die Arbeiter eine riesige Macht sind, aber nur dann, wenn sie einig sind im Wollen und Handeln. Wenn die Arbeiter sich also zusammenschließen und gemeinsam, d. h. organisiert auftreten, müßte sich der Unternehmer, der Besitzer der Werkzeuge und Maschinen, beugen.

Junker, Herrerclub . . .

Dieses Westkalmückentum ist das preußische Junkertum, einst der Todfeind der Bourgeoisie, die aber trotz jahrzehntelangem Kampf nicht verstanden hat, mit ihm fertig zu werden. Sie ist schließlich sogar vor ihm zu Kreuze gekrochen. Obgleich dieses Junkertum der Kopfzahl nach nur eine winzige Minorität repräsentiert, ist es stark durch die öffentlichen Positionen, die es einnimmt in Staat und Reich, in Armeekorps und Verwaltung, ebenso auf ökonomischem Gebiet, woselbst es Hauptbestandteil der Partei der Agrarier bildet. So wird es denn der deutschen Sozialdemokratie vorbehalten bleiben, auch mit diesem Westkalmückentum, diesem Junkertum, schließliche Abrechnung zu halten. So werden wir, wie auf so vielen anderen Gebieten, auch hier die Aufgabe zu vollenden haben, die einstmalig die Bourgeoisie zu lösen begann, deren Lösung sie aber nicht zu Ende führen konnte, weil die Angst vor der Sozialdemokratie ihr in die Glieder fuhr.

August Bebel (Kölner Parteitag, 22. Okt. 1893).

Erinnern wir uns: Wie sagen die Kapitalisten den Arbeitern und namentlich den unerfahrenen Jugendlichen, daß es Volksverräter, vaterlandslose Gesellen seien, die so etwas behaupteten. Die Welt sei immer so gewesen und werde es bleiben. Ja, einer von ihnen sagte sogar: „Wer Knecht ist, soll Knecht bleiben.“ Aber, so sagen wir, nur wo es Herren gibt, da gibt's auch Knechte. Die Kenntnis von diesen Zusammenhängen erwirbt sich der Arbeiter bald im Betriebe aus eigener Erfahrung.

Schlimmer ist es bei den jugendlichen Erwerbslosen, die solche Erfahrungen aus der Praxis der kapitalistischen Wirtschaftsordnung noch nicht machen konnten. Sie kennen ja zum Teil noch nicht einmal das beglückende Gefühl der Arbeit. Sie kennen nicht gewerkschaftliche Organisationen und Solidarität der Tat, um in gewissem Grade unabhängig zu sein gegenüber der Willkür unserer Zeit. Deshalb glauben sie an eine Welt voller Wunder, deshalb vertrauen sie blindlings gerissenen Demagogen, deshalb sind sie so häufig das Opfer ihrer Leichtgläubigkeit.

Anklärung kann vieles, doch stärker wirkt das eigene Erlebnis und die eigene Erfahrung.

Jugend am Scheidewege! Es ist nicht schwer, zu entscheiden, wohin sich die arbeitende Jugend zu stellen hat. Früher oder später, einmal erkennt sie, daß ihr gegebener Platz an der Seite der kämpfenden Arbeiterjugend ist. Millionen stehen schon in einer Front. Der Sozialismus ist kein Fernziel mehr, er ist praktische Wirklichkeit in dem Augenblick, in dem alle arbeitenden Menschen, junge und alte, solidarisch zusammenstehen und sich die Hand zum Bande reichen.

Gewerkschaftliche Nachrichten.

50 Jahre Deutscher Tabakarbeiterverband.

Der Deutsche Tabakarbeiterverband ist eine der ältesten deutschen Gewerkschaften. Er hat seinen Sitz in Bremen und wurde am 22. November 1882 gegründet. Bei seiner Gründung umfaßte er etwa 600 Tabakarbeiter und -arbeiterinnen. Heute zählt der Verband 60 000 Mitglieder. Diese 50 Jahre seines Bestehens bedeuten für den Tabakarbeiterverband 50 Jahre Kampf für die Interessen der Tabakarbeiter und -arbeiterinnen, ein halbes Jahrhundert gewerkschaftlicher Arbeit, oft unter den härtesten Bedingungen und den gefährlichsten Schikanen der wilhelminischen Behörden wie der sozialen Gegenspieler. Eine ganze Reihe erbitterter Streiks mußte geführt werden. Opfermut, Solidarität und planmäßige gewerkschaftliche Arbeit halfen aber alle diese Schwierigkeiten überwinden, so daß der Verband heute in der Tabakindustrie eine achtunggebietende Stellung einnimmt. Er kann mit Recht stolz sein auf seine vielfachen Erfolge für die früher unter den schlimmsten Verhältnissen lebenden Tabakarbeiter und -arbeiterinnen. Für seine weitere Tätigkeit wünschen wir dem Deutschen Tabakarbeiterverband alles Gute!

40 Jahre Maschinisten- und Heizerverband.

Der Zentralverband der Maschinisten und Heizer wurde am 20. November 1892 gegründet. Er blickt also auf ein vierzigjähriges Bestehen zurück. Der Verband zählt über 45 000 Mitglieder und hat in seinem Bereich die besten Gewerkschaften. Er hat in der letzten Zeit eine große Entwicklung erlebt. Die Maschinisten und Heizer sind heute in der Arbeiterbewegung eine von ungeheurer Wichtigkeit, daß die Arbeiterbewegung ohne sie nicht denkbar wäre. Die Heizer sind die Seele der Arbeiterbewegung.

maschinen und überhaupt in der Wärme- und Energieerzeugung beschäftigt sind, von den freigewerkschaftlichen Organisationen erfasst sind. Deshalb beglückwünschen wir den Zentralverband der Maschinisten und Heizer zu seinem Jubiläum und erhoffen von seiner weiteren Arbeit die besten Erfolge!

Berichte aus den Zahlstellen.

Flensburg. Ehrung unserer Jubilare. In der letzten Quartalsversammlung, welche im festlich geschmückten Saal des Gewerkschaftshauses abgehalten wurde, begrüßte der 1. Bevollmächtigte, Kollege Grabbe, die 24 Jubilare der Zahlstelle Flensburg. Kollege Zimmermann hielt die Festrede und überbrachte gleichzeitig die besten Glückwünsche des Hauptvorstandes und der Gauleitung. An die jüngeren Kollegen richtete Kollege Zimmermann die Aufforderung, den alten Kämpfern nachzueifern, dem Verband die Treue zu halten und mitzuhelfen an der Befreiung der Arbeiterklasse. Anschließend wurde nachstehenden Jubilaren die Ehrenurkunde des Verbandes überreicht: Heinrich Ahmussen, August Borchert, Johann Grabbe, Joseph Hafenhöhl, Hans Jabelund, Heinrich Janßen, Wilhelm Halwas, Ernst Hollensen, August Jessen, Georg Koch, Gottlieb Miß, Peter Nöhning, Matthias Nagen, Karl Paulsen, Hermann Skibba, Martin Spiekemann, Reinhold Sgarre, Christian Schmidt, Bernhard Schmidt, Karl Thomsen, Adolf Truelßen, Emil Vollerthun, Adalbert Wisneski, Gustav Willimzik. Einige Stunden, ausgefüllt mit Musikstücken und Vorträgen, blieben Jubilare und Versammlungssteinehmer noch fröhlich beisammen.

Stadtdorf-Eschershausen. Ein großes Ereignis für die Arbeiter dieser Orte war die Tonfilmveranstaltung des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands. Am 25. November wurde in Stadtdorf und am 26. November in Eschershausen der Tonfilm „Kameradschaft“ von unserer Gauleitung in Hannover vorgeführt. Ein Film der Wirklichkeit, der das Schicksal des arbeitenden Menschen behandelt und dem das große Grubenunglück von Courrières in Frankreich, hart an der deutsch-französischen Grenze belegen, vom 10. März 1906 zugrunde liegt. Gauleiter Kollege Scheinhardt (Hannover) schilderte in seinem Vortrag die Schicksalsverbundenheit, die alle Arbeiter umschließt. Wie die Bergarbeiter von den Gefahren der schlagenden Wetter umgeben sind, so bedrohen jeden Arbeiter die scharfen Messer der Maschine, das Kammrad, der Treibriemen oder der herabfallende Stein. Die Gewerkschaft kämpft nicht nur für höhere Löhne, sie stellt sich auch schützend vor die Arbeitskraft, dieses wertvollste Gut des Arbeiters. Schönlicher Beifall lohnte diese treffenden Ausführungen. Schon lange vor Beginn war der geräumige Saal des Hotels „Deutsches Haus“ in Stadtdorf gefüllt. Bereits um 19 Uhr waren die Zentrallichtspiele in Eschershausen bis auf den letzten Platz gefüllt, und doch harpte noch eine nach Hunderten zählende Menge vor dem Lokal. Mit der ersten Veranstaltung mußte sofort begonnen werden, der eine zweite Veranstaltung folgte. Begeistert und voll befriedigt verließen die Teilnehmer das Lokal in dem Bewußtsein der Treue zur gewerkschaftlichen Organisation, denn nur sie verkörpert rechte „Arbeitskameradschaft“.

Verbandsnachrichten.

Ausgeschlossen

wurden auf Grund des § 14 Ziffer 3a und d in Verbindung mit § 14 Ziffer 5 des Statuts die bisherigen Mitglieder der Zahlstellen: Heilbronn: Wilhelm Schmidt, Mitgl.-Nr. 1018 169; Radeburg: Karl Voigtländer, Mitgl.-Nr. 814 658.

Literarisches.

„Zwei Kumpel“. Erzählung aus den sozialen Kämpfen im Ruhrrevier von G. Werner. 240 Seiten, gebunden in Ganzleinen 2,70 Mk. Verlag: „Die Knappschacht“, Berlin-Steglitz, Himmelfahrtstraße 13. Wer dieses Buch liest, der wird empört über die niedrige Art der Behandlung von Untergebenen durch die Vorgesetzten. Der Verfasser war früher Steiger. Die meisten Jodeln hatten das „Sinnes-System“ auf ihren Gruben eingeführt, bei dem von oben herab jeder seinen „Untergebenen“ behandeln sollte wie ein Vieh. Wenn man erfuhr, daß selbst die Steiger und Obersteiger, die doch schon Beamte waren, als Schweine tituliert wurden, dann kann man verstehen, wie man mit den Arbeitern umging. Dieses „System“ (kein marxistisches) sollte die Grubenbesitzer haben. Der Steiger Werner empörte sich gegen dieses „Sinnes-System“, begann seine Propaganda gegen dieses Skandal und auf einen Steigerverband. Wir haben die Organisation machen an Mitgliedern, Einigkeit und Erfolg. Eine unendlich mühsame Aufzucht war zu leisten, sowohl organisatorisch als auch geistig. Freund hat mitgeholfen (also zwei Kumpel), soweit es in seiner Macht lag. Das Buch ist eigentlich eine Verbandsgeschichte, aber es ist zugleich ein vorzüglicher Leitfaden für den Agitator.

Ein deutscher Bergarbeiter-Roman. Soeben hat die Büchergilde Gutenberg einen Roman herausgebracht: „Der Streik“ von Rudolf Damann, in Leinen 2,70 Mk., der ein großes Kapitel der sozialen Bewegungen in Schlesien festhält, und zwar das erste Erwachen der proletarischen Solidarität und des Klassenbewußtseins. „Der Streik“ ist ein Bergarbeiter-Roman. Rudolf Damann erzählt, wie die Bergleute, gerührt von ihrem Elend und von den alltäglichen Grubenunfällen, ihr Heil in Sekteln suchen, und wie sie dem Schicksal erliegen. Künftige Subjekte verbinden lange Zeit die ersten Regungen des Widerstandes, bis es dann den sozialistischen Agitatoren gelingt, die schließlichen Proletarier hineinzuführen in die ersten Anfänge einer proletarischen Klassenbewegung. Wir dieser erste Aufstand aufkommt und wieder verdrängt wird, das zu lesen ist außerordentlich aufschlußreich.

Ein moderner Gewerkschaftsroman. Ein Roman, der sich mit all den Fragen wie Spaltungstendenzen der Arbeiterklasse, Gründungen der RGO., Betriebskommissionen und Auslandsdelegationen befaßt — ist das nicht ein georgisches Unternehmen? Karl Schröder, in der deutschen Arbeiterbewegung seit langem als „Kampf“ Helfer und Agitator bekannt, hat mit seinem neuen Roman „Kämpfe im Kampf“ — Büchergilde Gutenberg, Berlin, in Leinen 2,70 Mk. — den Beweis erbracht, daß der Schriftsteller auch ein zeitgenössischer und aktuelles Thema mit Erfolg behandeln kann. Wir begrüßen diese Anerkennung der Büchergilde als eines der besten Zeichen, die den Willen in sich tragen, kämpferisch in die Gegenwart hineinzuführen, und aus denen der Glaube an die Zukunft spricht.

„Die Komödie der Tiere“. Kein Kenner der Tierwelt hat uns das Eigenleben der Tiere mit so feinen Einfühlungsgeboten dargestellt wie der Franzose André Demaison in seinem Buch „Die Komödie der Tiere“, das jetzt zum Preise von 2,70 Mk. in vorzüglicher Ausstattung und in Leinen gebunden bei der Büchergilde Gutenberg herausgekommen ist. Ein weißer Mann gibt den Tieren des Urwaldes ein Apptret in seinem Hause. Ähnliches werden die Tiere seine Freunde, die Löwin, der Araber, die kleine Antilope, der Elefant und ein Affe, der sich besonders innig an seinen Herrn anschließt, so daß es wegen der „Bezoagung des Affen“ zu einem Konflikt mit den schwarzen Eingeborenen kommt. Schließlich wissen die Schwarzen durch Sabotage ihren Willen durchzusetzen, und der Affe muß in den Urwald zurückgebracht werden, wo er zugrunde geht, weil seine Stammesgenossen sich von ihm zurückziehen. Das Buch erhielt den großen Preis der französischen Akademie.

Die Reichsbank. Von Dr. A. Dordmann (7. Band der Bücherei „Stätten Deutscher Arbeit“). Preis: Halbleinen 4,50 Mk. Wider-Verlag, G. m. b. H., Berlin SW 68. In der vorliegenden Schrift gibt der Verfasser einen feinfühnen Überblick über die Geschichte der deutschen Zentralbank und erörtert mit großer Sachkenntnis den Aufbau und das Tätigkeitsfeld der Reichsbank. Deutlich herausgearbeitet sind die Beziehungen zwischen den einzelnen Gewerkschaften und dem Reichsbankwesen. Weiter behandelt der Verfasser die Grundzüge der modernen Wirtschaftspolitik und der sich daraus ergebenden Fragen. Hieran schließt sich ein Kapitel „Wirtschaft und Währungs“, in dem zu den aktuellen Problemen der deutschen Währungspolitik Stellung genommen wird; es gelangt dem Verfasser, die Währungspolitik der Reichsbank überzeugend für das nützlich zu bezeichnen. Als ganz besonders nützlich muß endlich das Kapitel „Wie liest man einen Reichsbankausweis?“ bezeichnet werden. Die Schrift entspricht einem in der breiten Öffentlichkeit schon lange empfundenen Bedürfnis.

Veranstaltung. Von Gertrud Bäumer erscheint in Kürze im Verlag für Etappenarbeiten, G. m. b. H., Berlin SW 61, eine hochaktuelle Schrift: „Familienpolitik“ (2,20 Mk.), in der die Auswirkungen der Krise auf den Bestand der Familie untersucht werden.

Die Kulturfragen der Gewerkschaften von Theodor Leipart. Berlin 1932. Verlagsanstalt des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes. 22 Seiten, Preis 30 Pf., Organisationspreis 30 Pf. In die inneren Kreise der deutschen Arbeiterbewegung appelliert Theodor Leipart, wenn er sich von der Plattform der Bundeskonferenz in Bernau aus mit den Kulturfragen der Gewerkschaften auseinandersetzt. In knappen, packenden Worten hält Leipart Abrechnung mit den Kulturfragen der Reaktion, mit der aristokratischen Kulturpolitik, die nur dem Wirken einer kleinen Oberschicht des Volkes Kulturbildung zuspricht. Leiparts Rede ist zugleich richtunggebend für das, was wir wollen. Leiparts Kulturfragen zwängen zu einer Auseinandersetzung mit der Not der Gegenwart und weisen gleichzeitig den Weg zu richtiger Handlungsweise, von dem dem Leben der breiten Volkskräfte bestimmt wird.

„Herzog im eigenen Licht“ photographiert. In einem „Das Bild im Großen“ betitelten Aufsatz erzählt das neue Jahrbuch „Der Freundes des Verlags G. A. Brodhaus“ 1932 von merkwürdigen Aufnahmen, die der Große Brodhaus gemacht hat. Es wird auf der Tafel „Leuchtorganismus“ das Bild eines lebenden Herings gezeigt, der in seinem eigenen Licht photographiert worden ist. Die Jahresgabe des Verlags dürfte diesmal besonders viele Freunde finden, da die neue Folge auf Kunsttraktatpapier hergestellt ist und über fünfzig Photos und Zeichnungen aufgeföhrt ist. Es bringt ferner eine Anzahl ausgewählter Aufsätze aus der Feder berühmter Forscher der Gegenwart. Der Verlag G. A. Brodhaus, Leipzig C. 1, Drexelstraße 10.